

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 10.—  
Halbjährig . . . . . „ 5.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.50  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir 30% Nachlaß. Mindestgebühr 1 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen. Schluß des Blattes: Freitag 5 Uhr nachmittags.

**Preise für Waidhofen a. d. Ybbs:**  
Ganzjährig . . . . . K 9.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.50  
Vierteljährig . . . . . „ 2.25  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 25 h berechnet. Einzelnummer 20 h.

Nr. 26.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 29. Juni 1918.

33. Jahrg.

## An unsere auswärtigen Abnehmer.

Für jene unserer auswärtigen Abnehmer, die mit der Einzahlung ihrer Bezugsgebühr im Rückstande sind, liegen unserer heutigen Nummer Posterscheine bei. Wir bitten, die Einzahlung der Rückstände sofort zu veranlassen, da sonst in der Zusendung des Blattes eine Unterbrechung eintreten würde. Die Bezugsgebühr, die bekanntlich im Vorhinein zu entrichten ist, beträgt einschließlich Postversand:

vierteljährlich . . . . . K 2.50  
halbjährlich . . . . . „ 5.—  
ganzjährlich . . . . . „ 10.—

Wir bitten, immer und jederzeit unermüdet neue Abnehmer unseres Blattes zu werben und Berichte über Ereignisse, Festlichkeiten und Veranstaltungen kostenlos einzusenden.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

### Rundmachung.

Ab Samstag den 6. Juli 1918 darf Fleisch nur mehr gegen Vorweisung eines eigenen Fleischbezugscheines verabfolgt werden.

Die Bewohner des Stadtgebietes wollen diese Scheine Donnerstag den 4. Juli oder Freitag den 5. Juli 1918 bei den zuständigen Brotkommissionen während der üblichen Amtsstunden in Empfang nehmen.

Die außerhalb des Stadtgebietes Wohnenden wollen diese Scheine bei der Brotkommission Nr. 1 (Magis Gasthaus, Leihen) begeben.

Die bei Frau Gafner in Böhlerwerk eingeschriebenen Kunden, welche außerhalb der Stadt wohnen, erhalten die Scheine in obigen Tagen bei der Brotkommission in Böhlerwerk (Oberlehrer Ferster); die bei Eduard Teufel in Zell a. d. Ybbs eingeschriebenen auswärtigen Kunden im Gemeindeamt in Zell a. d. Ybbs.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglerhofer m. p.

## Die Landstreicherin.

Oberbairische Erzählung von Anton Fehr v. Perfall  
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Marion, wär' dir wirkli' leid um mi' — sag?“  
Brennende Rote stieg ihr in das Gesicht. Sie hatte an Ambros gedacht, an den unheimlichen Pfiff, dem er folgte — wenn's ihm gälte? Aber jetzt, wie er sie so anblickte, so innig, so dankbar für ihre Besorgnis, so liebesverlangend, da war es ein anderes Bild, das vor ihre Seele trat, ein furchtbares, blutiges. — Es war ihr jetzt wirklich um ihn. Wenn sie ihn brächte — auf der Bahre — tot. — Sie fühlte es in diesem Augenblick, sie hatte ihn doch lieb, sie möchte ihn um alles nicht verlieren, und der Gedanke hob sie, ließ sie plötzlich einen wahren ungeheuren Schmerz empfinden.

Sie schlug die Arme um den Hals des Lawiners und brach an seiner Brust in lautes Schluchzen aus.

„Marion,“ rief er dann freudig, „ja, wär's denn doch möglich, daß du mi' no — Marion —.“ Er strich das schwarze Haar aus ihrer Stirn und drückte einen Kuß darauf. „Nein, Marion, jetzt möcht i selber nix mehr wag'n — net um mehr, als da gilt. — Aber 'nauß muag' i, i hab's dem Föster versproch'n, Klammer' di' net,“ er lachte, „i bin nimm'r g'fährli' — da hast schon g'forgt dafür!“

Das Gesinde trat in die Stube — die alte Bärbl —, rasch saßen sie beide.

Marion forderte ihn noch auf, erst zu essen, doch er dankte, er habe Eile, drückte Marion noch einmal verständnisvoll die Hand und ging.

Die Leute hatten sich zu Tisch gesetzt. Niemand fiel der Vorgang auf, man war es längst gewöhnt den Bauer nur mehr mit der Büchse zu sehen.

Marion brachte kelnen Bissen hinunter. Biela sah sie immer so verständnisvoll an, kolz auf ihre Mitwisserschaft.

Nachmittags machte sie sich zu Hause Arbeit, nur um allein zu sein. Bärbl hatte etwas wie eine Ahnung,

3. a 1498.

### Rundmachung.

Warnung der Bevölkerung vor Einmischung in militärische Amtshandlungen.

Militärwachen, Posten und Bereitschaften genießen den Schutz des § 68. Strafgesetzbuch, auch können militärische Wachen jeder Art von der Waffe gegen denjenigen Gebrauch machen, der sie gewalttätig verletzt oder durch einen Angriff gefährlich bedroht und nicht festgenommen werden kann. Unter der letzt erwähnten Bedingung kann die Militärwache von der Waffe auch dann Gebrauch machen, wenn gröbliche und ungeachtet vorausausgegangener Abmahnung fortgesetzte Beleidigungen gegen sie verübt werden. (R.-G.-Bl. Nr. 58, ex 1861).

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 21. Juni 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglerhofer m. p.

## Schule und Handwerk\*).

Von Handelskammerat Hermann Kandi, Vorsteher-Stellvertreter der Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

### 1. Mehr Achtung vor dem Handwerke!

Ein moralischer Mensch wird sich bei Neuerungen auf dem Gebiete der Jugendberziehung immer fragen müssen, welche Stellung er einnehmen würde, wenn es sich um sein eigenes Kind handelte. Jeder Vater wird gerne Opfer bringen, um die Zukunft seines Kindes zu sichern; ist doch das Leben normaler Eltern stete Aufopferung für das Kind. Mit der Aufnahme in die Lehre geht ein Teil der elterlichen Gewalt, aber auch der elterlichen Pflichten auf den Lehrherren über. Er übernimmt, laut Gesetz, in sachlicher Beziehung die Pflicht, dem Lehrling eine Ausbildung zu geben, die es ihm in der Zukunft ermöglicht, als vollwertiger Arbeiter sein Brot zu finden. In sittlicher Beziehung teilt der Lehrherr nunmehr die Pflichten mit den Eltern. Den Lehrling als reines Verdienstoffjekt zu

\* Wir bringen zum Schluß die Ausführungen eines hervorragenden Gewerbetreibers über das Handwerk im allgemeinen und die Bedeutung einer guten Schulbildung für dieses im besonderen und glauben, dadurch einen wertvollen Beitrag zur Berufswahl zu bieten.

Die Schriftleitung.

immer wieder brachte sie das Gespräch auf Ambros. Sie mußte sie mit Gewalt fortschicken auf das Feld.

Die Sonne schien heute festgebannet, endlich sank sie doch hinter den Wald. Da suchte Marion schon die Buche auf. Das Herz schlug ihr bis in den Mund.

Was wollte er von ihr? Sollte sie ihn überreden, offen vor den Vater hinzutreten, sich mit ihm auszusöhnen? Sie zweifelte nicht an der Nachgiebigkeit des Lawiners, im stillen wünschte er den Sohn längst zurück. Dann bleibt er im Hause — bei Biela. Er sieht sie heranwachsen, das Ebenbild der Mutter, sie 't ihm ja jetzt schon gut, dem lieben Mann, und nach sechs Jahren ist dann Hochzeit auf dem Lawinerhof.

So ging es am besten. Wenn er nur vernünftig ist, wenn er vergessen kann und sie auch — sie auch!

Jetzt dämmerte es schon, hinter der Buche glomm die letzte Glut. Ein schwüler Hauch wehte durch den Wald, der den Sinn verwirrt, das Blut erhitzt.

Sie mußte sich setzen, doch gleich sprang sie wieder auf. Ein Aefchen kratzte.

„Ambros!“ flüsterte sie.

Da kam er geschlichen zwischen den Stämmen. Sie drückte sich hinter die Buche, um ihn zu beobachten. Wie groß und stark er geworden! Das war nicht mehr der Ambros von einst, der unreihe Junge. In einen zeretzten Wettermantel gehüllt, trotz der Schwüle, den Hut wegen in die Stirn gedrückt, mit dem scheuen, lauernden Wesen, fürchtete sie sich fast vor ihm.

Jetzt erblickte er sie. „Marion!“ Da stand er schon an ihrer Seite, drückte ihr die Hand. „Bist do komma? Und no' schön'r bist word'n.“ In seinen Augen flammte eine unlautere Glut, die Züge des einst so klaren Jünglingsantlitzes waren jetzt von wilder Leidenschaft zerfressen, Marion schauderte, und doch ergliff es sie wie ein seliger Zauber.

„Ja, schau nur! Von mir kannst das net sag'n, net war? Is mir a net so guat ganga und der Zorn hat' a net schlaf'n woll'n. Aber eins bin i word'n, Marion,

betrachten, ist daher verwerflich; ihn zu anderen als Facharbeiten zu verwenden ist unstatthaft und zugleich unklug. Der von Anfang an ausdauernd und vielseitig im Handwerke verwendete Lehrling reift rascher zum brauchbaren Gehilfen heran und lohnt die Opfer, die man anfangs bringt. Dasselbe gilt von der Schule. Darüber später mehr.

Schon im Elternhause, bei Meistern und Arbeitern, beginnen die Fehler. Wenn man einen Stand wählt, ist die erste Grundbedingung, daß man Achtung vor dem gewählten Berufe habe. Ohne Achtung keine Liebe zum Beruf!

Wir verlangen seit Jahr und Tag von den Schulbehörden, daß schon in der Volks- und Bürgerschule den Kindern Achtung und Liebe zum Handwerke beigebracht wird. Wir selber aber lassen es daran fehlen. Das Schimpfen über das eigene Gewerbe ist Gemeingut aller handwerksmäßigen Gewerbe; — mehr gemein als gut. Jeder — Meister und Gehilfe — sucht seine begabteren Jungen der Beamtenlaufbahn zuzuführen. Das ist schlecht. Im Handwerkerhause hört man oft den Ausspruch, falls ein Bub schlimm oder faul ist, „wenn du nichts lernst, mußt ein Schuster werden“. Das ist dumm; ist der Bub wirklich dumm und schlecht, dann taugt er für keinen Beruf. Aber man lasse von zwei gleich begabten Jungen den einen mit Matura ins Beamtenelend gehen und den anderen Handwerker werden. Und frage dann beide — von Unglücksfällen abgesehen — nach 20 Jahren, wie sie zureteden sind. Der Beamte, ewig unfrei, nie selbstständig, klettert im Zeitavancement mühsam die Beamtenleiter empor — stets knapp so viel Lohn bekommend, als er zum Leben braucht, „kandegemäßes Leben“ vor-täuschend. Der Andere, ist er tüchtiger Gehilfe und Meister geworden, kam früher zum Verdienen, verdiente vom Anfang an reichlicher und — immer auf beiden Seiten tüchtige Menschen vorausgesetzt — wird kaum mehr tauschen wollen. Und das köstlichste Gut, das es gibt, sich bewahrt — die Unabhängigkeit. Die Pension, die so manchen in die Augen sticht, hat ja viel für sich. Der Beamte, der das Unglück hat, früh zu sterben oder arbeitsunfähig zu werden, hungert ebenfalls, er oder seine Witwe und Kinder. Der kluge und arbeitsfreudige Handwerker kann sich seine Pension ebenfalls erwerben, durch Sparsamkeit oder Versicherung. Er kann aber darüber hinaus

— a Mann, der sich nimma so abspieß'n laßt, wie der Bua damals, der Ambros.“ Er drückte fest die Hand Marions und legte den Arm um ihre Hüfte.

Vergebens sträubte sie sich.

„Ich beschwör' dich, Ambros, — ich will ja alles, alles —“ keuchte sie.

„Guat mach'n, meinst, bei'm Vater für mi' bitt'n, daß er mi' wied'r 'rein laßt, daß er mir zu a neuen G'wand hilft, meinst — daß i besweg'n komm', um z' betteln!“

Er lachte bitter auf. „Na, Marion, i brauch' und will nit mehr von ihm. Die Zeit is um. Weg'n dir bin i komma, eh's ganz dahin geht übers Meer. Nur eine einzige Frag': Bist glücklich' word'n mit ihm? Hast ganz vergess'n auf'n Ambros, der di aus 'n Schnee 'rausgrab'n. Di und dein Kind?“ Es klang ein bitterer Schmerz aus seiner Stimme, der Marion durch die Seele schnitt.

„Ambros, hör' mich ruhig an —“

„A Antwort will i. Hast mi' nia klab g'habt? War's dir Ernst mit dem, was du mir g'sagt hast im Stall —“  
„Ambros!“ Es war ein qualvoller Aufschrei aus Marions Brust.

„Schau mi' an, Marion, verkomma bin i, der reinste Eseloch, für nix mehr guat, hier net und drüb'n. Mit'n Wildern hab' i ang'sangt und weiß Gott, wie i enden werd', i, der Lawinerbua. I trag' dir nix nach, daß so komma is. I gön' dir's von ganz'm Herz'n, dir und dein'm Kind, das i heut' net gnua anschau'n hab' können, so schön, so klab is word'n, ganz du selb'n; aber nur a Wort gib mir mit auf die weite Reif', Marion. — Sag, daß du g'log'n hast; es kann ja nicht anders sein, sag, daß d' mi' dein'm Kind g'opfert hast. Sag, daß d' mi do klab g'habt hast — und in bin's z'ried'n.“

„Ja, Ambros, — ja!“ Marion sank in die Knie und drückte ihr Antlitz auf den zerfressenen, grauen Mantel und schluchzte laut. „So war's, wie du sagst. — Aber was soll das alles helfen. — Warum bist kommen, Ambros?“ schrie sie auf.

viel mehr. Er kann vermögend werden, seinen Kindern eine weit bessere Zukunft schaffen. Das kann der Beamte nie. Es ist viel Heuchelei bei den Klagen über's „Schlechtgehen“ beim Gewerbe. Viele, die klagen, würden um keinen Preis mit einem Hofrate tauschen, wenn man ihnen die Vergleichsrechnung vorlegen und das Anbot stellen würde. Also mehr Selbstachtung im Gewerbebestand selbst! Bei Meistern und Gehilfen. Es geht nicht an, auf der einen Seite von Schule und Behörde zu verlangen, das Gewerbe hervorzuheben, demselben jungen Leute zuzuführen und in einem Atem selbst darüber zu schimpfen und die Verhältnisse als elend zu schildern.

## 2. Die Schule.

Die Schule kann immer nur eine Ergänzung der Meisterlehre sein. Einige Einzelfälle ausgenommen. Die vollständige schulmäßige Ausbildung zum Handwerker zeitigt keine guten Gehilfen, sondern meist einseitige, hauptsächlich theoretisch gebildete, sich meist überhebende junge Leute heran, die sich als halbe Studenten fühlen und keine Arbeiter sein wollen, sondern von Werkführer- und Leiterposten träumen, ohne eine wirkliche Praxis zu haben. Gute Lehre und gute Schule zieht tüchtige Gewerksleute heran.

Auch hier wollen wir ganz offen sein. Unsere fachlichen Fortbildungsschulen taugen nicht viel, trotz allem guten Willen der Lehrerschaft, der gerne anerkannt wird. Es ist auch nicht Schuld der Lehrer, daß dem so ist. Mit durch Tagesarbeit ermüdeten Jungens ist nicht viel zu erzielen. Eine durch Zufall zusammengesetzte Lehrerschaft, die dem jeweiligen Gewerbe, trotz Schnellstudien, doch mehr oder weniger innerlich fremd gegenübersteht, kann keine hervorragenden Resultate erzielen. So lange der Lehrlingsunterricht im Nebenberufe ausgeübt wird, wird nichts Hervorragendes geleistet werden können. Auch der Lehrer ist abends vom Hauptberuf ermüdet und die Gewerbeschule oft nur ein Einkommenbesserungsmittel und keine innerlich gewollte Tätigkeit. Heute Goldschmiedejungens und übers Jahr Schneider unterrichten zu müssen, wie's vorkommt, ist ein zweckloses Begnügen. Tagesunterricht mit besonders herangebildeten Gewerbeschullehrern — das ist die Forderung unserer Zeit.

Damit kommen wir zu dem viel umstrittenen Kapitel des Tagesunterrichtes. Wie bei allem bei uns, haben sich auch dieser Frage die politischen Parteien bemächtigt. Sehr zum Schaden der Sache.

Die Sozialdemokraten waren die ersten, die die Abschaffung des Abend- und Sonntagsunterrichtes verlangten. Dies allein genügte, um die bürgerlichen Parteien zu Begnern dieser Idee zu machen. Die Klerikalen wollten die Heiligung des Sonntags, Kirchgang statt Unterricht. Beides aus politischen Motiven herausgeboren, falsch. Die Sozialdemokraten wollten die unreifen Jungen, die jeder ehrlich Denkende von jeder politischen Betätigung und Beeinflussung fernhalten muß, mit solcher Propaganda für ihre Jugendorganisationen gewinnen, die Klerikalen vergessen, daß man Lernen auch „Gott dienen“ nennen kann.

Jeder, der ohne parteipolitische Voreingenommenheit an die Lösung dieser Frage geht, kann nach den Erfahrungen, die in Deutschland mit der Reichsbauern-Methode gemacht wurde, nur unbedingt für den Tagesunterricht eintreten. Tagesunterricht mit wirklichen Fachlehrern. Die bürgerlichen Gewerbetreibenden sträubten sich mit Händen und Füßen gegen die Reformpläne Reichsbauerns

und den damit verknüpften Tagesunterricht. Er wurde auch nur probeweise eingeführt. Als nach einigen wenigen Jahren die Meister um ihr Urteil — Tagessystem oder Rückkehr zur alten Ordnung — gefragt wurden, wollten keine Organisation und keine Genossenschaft mehr von der früheren Einteilung etwas wissen, so glänzend waren die Resultate.

Auch vom praktischen Standpunkte des Meisters ist es mit ohne weiteres klar, daß es so kommen mußte. Es ist doch gescheiter für jeden Betrieb, ein Junge geht den ganzen Tag und Sonntag vormittags in die Schule, als er muß zwei- bis viermal wöchentlich in den oft frühen Nachmittagsstunden von der Werkstätte weg. In der Schule stehen sich dann frische, ausgeruhte Lehrer und Schüler gegenüber, die Ansprüche stellen und befriedigt werden können, die abends weber gestellt noch befriedigt werden können. Für die Beibehaltung des Sonntagsunterrichtes bin ich unbedingt. Das Geschwefel von Ueberlastung usw. durch den Sonntagsunterricht entspringt parteipolitischen Erwägungen. Der Unterricht, richtig erteilt, muß keine Last sein und der Aufenthalt in den Schulkäulen keine Qual. Die besseren Lehrlinge und Gehilfen nehmen solche Lasten freiwillig auf sich, auch wenn kein Zwang mehr vorhanden ist und besuchen Abend- und Sonntagskurse in den Volkshäusern und anderen Bildungsstätten. Ich bin bis zu meinem zwanzigsten Lebensjahr, trotzdem ich wie jeder andere Gehilfe arbeiten mußte, Abend für Abend in Fach-, Zeichen-, Handels- und andere Schulen und Kurse gegangen. Wahrlich nicht zu meinem Schaden; die Jugendzeit ist nun einmal zum Lernen da. Um so leichter hat man's dann später. Die Schule kann so geleitet werden, daß ihr Besuch zum Genuße wird, wenigstens für den Strebsamen — die anderen können wohl nicht Weg und Ziel bestimmen.

Unbedingt nötig ist gerade für unser Gewerbe der Ausbau des Schulwesens. Die Fachschule mit Tagesunterricht sei eine dreijährige Pflichtschule für jedermann ohne Unterschied der Begabung. Aber darüber hinaus muß für strebsame Jünglinge — Lehrlinge und Gehilfen, eventuell auch Meister — eine höhere Fachschule hochwertigere Kenntnisse vermitteln. Diese Schule könnte jedoch aus disziplinären und fachlichen Gründen nur solchen jungen Männern zugänglich sein, die sich in der Lehre und Fachschule als tüchtig und strebsam bewährt haben. Sie soll theoretische Kenntnisse vermitteln, die der Durchschnittsfachschule mit dem Durchschnittschülermaterial ferne bleiben müssen und praktisch die Schüler mit Facharbeiten vertraut machen, die in der Werkstätte nicht erlernbar sind. Aus dieser Schule sollen unsere tüchtigsten, kaufmännisch und praktisch gebildeten Gehilfen, die zukünftigen Meister hervorgehen. Sie soll die Hochschule unseres Gewerbes werden, eine Hochschule, die — natürlich auch nur tüchtigen — Meistersöhnen es ermöglichen soll, in das Geschäft ihres Vaters mit hohen Kenntnissen einzutreten, und den anderen Gehilfen, tüchtige Meister zu werden. Mit aller Macht muß dann angestrebt werden, für diese Jünglinge, die mit Erfolg die höhere Fachschule absolviert haben, das Einjährig-Freiwilligen-Recht zu erlangen. Dieses Recht wird ein Ansporn für jeden jungen Mann sein, sein Bestes zu leisten, und außerdem dem Gewerbe tüchtigere Jungen vom Anfange an zuzuführen. Im Deutschen Reiche genießen solche Schüler diese Vorrechte und auch bei uns ist zu hoffen, daß die Erfahrungen des Krieges endlich den Widerstand altverpöppelter Kreise überwinden.

## Waldgenossenschaft.

Wir brauchen nach dem Kriege gewaltige Mengen Holzes; einerseits für den riesigen Bedarf des Inlandes, andererseits für das Ausland, um von demselben Waren einzutauschen, die wir benötigen, oder wie man auch sagt, um unsere Valuta zu bessern.

Dieser Bedarf an Holz ist leicht zu decken, insofern es auf das Vorhandensein desselben ankommt. Wir können in Österreich mindestens 25 Millionen Festmeter jährlich schlagen, ohne daß der Holzbestand verringert wird, da jährlich dieselbe Holzmasse zuwächst.

Eine große Schwierigkeit wird auftreten: der Mangel an Arbeitskräften und an Transportmitteln. Die Forstwirtschaft, und in noch höherem Maße die Landwirtschaft, hat schon vor dem Kriege mit einem immer fühlbarer werdenden Mangel an Leuten zu kämpfen gehabt. Die Verluste, welche der furchtbare Weltkrieg mit sich gebracht hat, werden diese Schwierigkeit in gewaltiger Weise vergrößern. Dazu wird noch der Umstand beitragen, daß nach Ansicht vieler maßgebender Fachleute die Fabriken bedeutende Arbeitskräfte anziehen werden.

Um den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb in einem Maße fortführen zu können, der die dringend notwendige Versorgung der Bevölkerung sicherstellen soll, müssen die Arbeitskräfte besser entlohnt werden, was natürlich nur auf Kosten der Produkte von Wald und Feld geschehen kann, das heißt, diese werden nie wieder auf jene Preise herabsinken können, wie sie vor dem Kriege waren; denn sonst ist eine ausreichende Versorgung der Einwohner mit Nahrungsmitteln und Holz nicht möglich und wir müssen uns in eine drückende Abhängigkeit vom Ausland begeben.

Was nun die Holzgewinnung anbelangt, so ist zur Durchführung derselben unbedingt eine Organisation der Waldbesitzer notwendig; während aber die großen Besitzer bereits barangehen sich eine solche zu schaffen und von berufener Seite Vorschläge ausgehen, die erste Verarbeitung des Holzes zu Brettern, Holzschliff, Fagbauben usw. selbst in die Hand zu nehmen, steht der Kleinwaldbesitzer noch abseits und ist darauf angewiesen, sein Holz dem erstbesten Händler abzutreten. Der Bauer ist nicht in der Lage, sein Holz dorthin abzugeben, wo er die besten Preise erzielt, er muß dem Holzhändler aus diesem Grunde den Hauptgewinn einstecken lassen.

Es ist eine zwingende Notwendigkeit für den Kleinwaldbesitzer, im eigenen und im staatlichen Interesse durch Schaffung einer Organisation diesem Uebelstande abzuwehren: Eine Waldgenossenschaft oder wie man die Organisation immer nennen mag, muß sein Ziel sein.

Zweck einer solchen Waldgenossenschaft ist, in gemeinsamem Vorgehen Schlägerung, Abtransport, erste Verarbeitung und Verkauf derart zu regeln, daß die Erträge möglichst gut sind und ein übersflüssiger Zwischenhandel dadurch ausgeschaltet wird, daß der Weiterverarbeiter des Holzes direkt bedient wird.

Die Vorteile einer solchen Organisation sind im allgemeinen folgende:

1. Das Holz, bezw. die erste Form der Umwandlung in Bretter usw. wird direkt an den Weiterverarbeiter verkauft, wodurch der Gewinn des Zwischenhändlers dem Waldbesitzer und dem Weiterverarbeiter zuzieht.
2. Die Verkäufe können viel leichter und rentabler durchgeführt werden, da das Holz bezw. die Balken, Bretter usw., nach Sortimenten genau geordnet, den Interessenten

legt einen seiner geheimen Viehschänge ins Bayerische zu verbinden.

Der Schuß stand mit ihm in Verbindung, kein Zweifel. Entweder daß er auf Wild getroffen, oder daß er von einem Jäger überrascht — die verhängnisvolle Pause zwischen dem ersten und zweiten Schuß —, vom Vater überrascht, er war ja draußen im Revier —

Der Gedanke trieb ihn zur neuen Eile, durch Dickung und Graben. Dann und wann lauschte er — nach einem Hilferuf. Die Stille der Nacht senkte sich über das Gebirge. Jetzt noch den schmalen Streifen Hochwald durch, der sich keil herabsenkte zu dem unten in mächtiger Tiefe schäumenden Wildbach, dann lag die Eigelscharten vor ihm.

Er mußte innehalten, die Lunge versagte ihm den Dienst. Totenstille ringsum. Der Mond war herausgezogen, hinter den schwarzen Bergen in heißen, milchigen Dunst gehüllt. Ein schwaches, fahles Licht ging von ihm aus. Ambros sah schon den weißen Sand in der Scharten leuchten zwischen den Stämmen der Bäume.

Vorsichtig kroch er vor, auf eine Felsspitze hinaus, das weite Kar lag vor ihm in ödem, gespenstischem Licht. Wenn er auf Wild geschossen, war der Toni irgend in der Nähe und wartete auf ihn.

Ambros ließ einen leisen Pfiff ertönen. Keine Antwort. Dann stieg er hinab durch das Gewand' in den Steinstrom, der flüchtig in das Tal hinabfloß, Latschen deckten ihn.

Noch einmal pfiff er, lauter — horch! War das nicht Antwort? Aber kein Pfiff, ein unklarer Ruf. Wann hat er einen ähnlichen gehört? — Noch einmal ertönte er. Jetzt, jetzt mußte er es — damals auf der Sölden, als er die Marion — der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn — das war der Ruf eines Sterbenden.

Jetzt schrie er laut. „Hallo! hol!“

Keine Antwort. Da gab es kein Befinnen mehr. Ein Steinstrom polterte unter seinen Füßen zu Tal. Dort, wo der graue Storren im Mondlicht bleichte, daher kam der Ruf.

(Fortsetzung folgt.)

„Warum? Net dacht hab' i dran. Grad' den Hof hab' i no amal sehn woll'n, — und — und ja das scho' — a bl', Marion — wenn a nur von weitem. Da hab' i das Dirnd'l g'sehn auf 'n Schlag, dei' Dirnd'l — lang' hab' i s' ang'schaut, und grad' laut 'naus'schrein häit' i mög'n, wie s' dir gleich g'seh'n hat — und wie hab' s' war. Da is mit komma, was i schon längst verwürgt g'meint hab' — sehn muast s', sprech'n muast s' und gält's dein Leben, und wie i dann g're'd' ha' mit ihr, wie is auf d' schwarzn Lug'n küßt hab', dei' Kleine, da war 's mir, als schlug' s' helle Feuer auf da drinn. — Den Zettel hab' i g'schrieb'n — und komma bist — komma bist — Marion —“

Er hob ihr Haupt auf mit beiden Händen.

„I bin auf schlecht'm Weg, voll Haß bin i' und Trug gegen Gott und die Welt, — aber die Stund', — die Stund' vergeß' i net. Du machst mit' wieder weich, als wenn i der alte Ambros no wär.“

Marion erhob sich mit einem jähen Ruck.

„Was die Stunde begonnen, soll der Tag vollenden. Du bleibst, Ambros, — ich laß bi' net fort —“

„Unter ein' Dach mit mein' Vater, nach dem, was du mir jetzt g'sagt hast? Nein, Marion, so schlecht bin i do net.“

Er stieß sie fast zurück.

„Aber schlechter, fürcht' ich, als du dich selber kennst,“ erwiderte Marion, tief verletzt, „sonst könnt'st so was net sag'n. Hör mich an! Was wir jetzt einander gekandten haben im bitteren Schmerz, das soll da drinnen verschlossen ruhen, kein Mensch hat darüber zu richten. Ich fühl' die Kraft dazu, und du mußt sie finden. Der Vater dankt Gott für deine Wiederkehr, — ich weiß es bestimmt. Bleib' wird einen treuen Freund bekommen, sie hat dich jetzt schon lieb gewonnen, und am Ende darf ich, die Marion, doch auch bei euch sein und mich an einem Glücke erfreuen, ohne eine Sünde zu begehen. Wäre das nicht schön, Ambros, — könnt' es nicht so werden?“

Ueber Ambros' Antlitz zog ein seltsames Ahnen. Er sah

über Marion hinweg, hinab auf den Laminertof, die Heimat. „Ja, das wär' freilich schön, wenn's so werd'n könnt“, wiederholte er, gedankenverloren mit dem Kopfe nickend. „Wieder ehrlich und frei — und d' Heimat — und —“

Da zuckte er zusammen, auch Marion. Ein dumpfer Widerhall brach sich an der Berglehne gegenüber.

„Hast 's g'hört? A Schuß!“ sagte Ambros. „Ein Schuß! Ja, — das war ein Schuß!“ Marion sah ihn fest an, als suche sie etwas in seinem Antlitz. Noch einmal brach es sich an der Berglehne — jetzt ganz deutlich. Ambros wurde aschfahl. „In der Eigelscharten. Ist der Vater daheim?“ fragte er mit bebendem Atem.

„Der Vater ist fort, heut' mittag erst — Wilderer seien im Revier —“

Marion sprach es, starr den Blick auf Ambros gerichtet. Mit einem Sprunge war er in der Dämmerung verschwunden, ehe sie selbst klar wurde.

„I komm' wieder! Beweiß komm' i wieder!“ klang es noch aus dem Walde.

Marion zitterten die Knie, sie horchte in das Dunkel. Sie rief seinen Namen, lief nach der Richtung, die er genommen, die störrigen Äste der Fichten schlugen ihr in das Gesicht. — Sie fiel zu Boden, — ein Raufschuß, wie von einem Wasserfall, erfüllte das Ohr, — dann schwand ihr das Bewußtsein.

Ambros raste wie ein gehektes Wild durch den Wald. Er hatte den Schuß gar wohl verstanden in der Eigelscharten, einem Felskar dicht an der Grenze. Der Toni, sein Spezi, in dessen Bann es förmlich stand, der ihn durch warme Teilnahme an seinem harten Schicksal, durch seinen Haß gegen den räuschlosen Vater, später durch gemeinsame schlimme Streiche an sich zu fesseln wußte, erwartete ihn dort.

Er hat es sich nicht nehmen lassen, Ambros auf seinem letzten Besuch in der Heimat vor der gemeinsam geplanten Abreise nach Amerika zu begleiten, und damit zu guter

- zur Ligtation angeboten werden, wodurch die Käufer in die Lage gesetzt werden, nur jene Sortimente zu übernehmen, für welche sie Bedarf haben. Die Erzeugung des Holzes begm. eine erste Umformung kann dann leicht in der Richtung des größten Bedarfes geregelt werden.
- Die Schlägerung, Bringung, der Transport und die erste Bearbeitung des Holzes werden einheitlich geregelt und durchgeführt.
  - Das Holz kann geschlagen werden, wenn es die rentabelste Form erreicht hat. Braucht ein Waldbesitzer Geld, so ist er nicht gezwungen, unreifes Holz zu Spottpreisen veräußern, sondern die Waldgenossenschaft streckt ihm das benötigte Geld vor und die Abstockung braucht erst dann stattzufinden, wenn das Holz hiebreif ist.
  - Eine gute Konjunktur, das heißt eine Gelegenheit, bestimmte Holzarten und Sortimente gut absetzen zu können, kann vorzüglich ausgenützt werden.
  - Die Durchforstung kann gründlich durchgeführt werden, da bei größerem und regelmäßiger Anfall des Durchforstungsmaterials daselbe auch Abnehmer findet. Wenn damit auch nur die Kosten der Durchforstung gedeckt werden, ergibt sich infolge des Lichtungszuwachses schon ein bedeutender Reingewinn.
  - Die Kultur kann zweckmäßig durchgeführt werden, indem die Auswahl der Pflanzen und die Kultivierung selbst sachmännlich behandelt werden.
  - Spezialhölzer (Eiche, Ulme, Eiche usw.) können in größeren Mengen viel besser verwertet werden, als bei einem Anfall von einzelnen Stücken.
  - Durch eine Vereinfachung der Maße kann die Absatzmöglichkeit bedeutend gehoben werden, da man nicht an bestimmte kleinere Absatzgebiete mit ihren verschiedenen Maßen gebunden ist.

Es gebe noch manche Vorteile anzuführen: Die Waldgenossenschaft wäre in der Lage, eine gedehliche Waldpflege durchzuführen zu können, den Forstschutz zu regeln usw., Dinge, die dem Kleinwaldbesitzer meist unmöglich sind.

Die Genossenschaft zwingt niemanden Mitglied zu werden. Der intelligente Kleinwaldbesitzer, der Verständnis für die kommenden Zeiten hat, sieht ja die riesigen Vorteile ein solchen Organisation sofort ein; wenn sich einmal eine Anzahl von Bauern gefunden hat, welche die Sache zur Durchführung bringt, so werden sich die Erfolge bald zeigen und diejenigen, welche noch abseits gestanden haben, werden sich schnell anschließen.

Die notwendigen Kapitalien, hauptsächlich zur billigen Beheizung noch nicht hiebreifer Bestände werden am besten derart zustande gebracht, daß von dem erntekostenfreien Erlös des Holzes ein bestimmter Prozentsatz der Genossenschaft zinsfrei zur Verfügung gestellt wird, was ja sehr leicht möglich ist, da eine solche Waldgenossenschaft das Holz um 20 bis 50 Prozent besser verkaufen kann als der einzelne Kleinwaldbesitzer, da der Händlergewinn dem Bauern in die Tasche fließt, wobei er aber dem Verbraucher noch billiger liefern kann.

Wenn sich im niederösterreichischen Bauernstand eine Anzahl von Kleinwaldbesitzern findet, welche die Sache ernst anpacken will, so bin ich gerne bereit, im Rahmen des mir Möglichen mitzuhelfen. Die Waldgenossenschaft wäre eine Unternehmung, bei der sehr viel zu gewinnen und nichts zu verlieren wäre.

Forstingenieur und Geometer  
Wolfs Berger, Amstetten  
derzeit h. h. Ldt.-Dblt.-Ingenieur.

# Der europäische Krieg.

## Zur Kriegslage.

An der italienischen Front mußte leider am 23. d. M. infolge Hochwasser der Piave, die durch mehrfache Wolkenbrüche zu einem reißenden Strom geworden war, unsere Offensiv abgebrochen und die Rücknahme der über die Piave und auf den Montello vorgestoßenen Truppen vorgenommen werden, da es unmöglich war, diese mit Munition und Nahrung zu versehen. Im Gebirge dauert der Kampf fort.

An der englisch-französischen Front bereitet sich wieder ein Schlag Hindenburgs vor, der nach den Nachrichten aus den feindlichen Lagern in kurzer Zeit zu erwarten ist. Inzwischen verbluten sich die Franzosen, wie auch die Engländer, in vergeblichen Angriffen gegen die deutsche Mauer.

### Die wahre Ursache des Krieges.

Der Berliner „Lokalanzetger“ schreibt zur jüngsten Rede des englischen Staatssekretärs des Äußern Balfour: Balfour erklärt, der Krieg sei unvermeidlich gewesen, sofern man nicht dulden wollte, daß Deutschland durch seinen wirtschaftlichen Aufschwung alle Früchte eines Sieges ohne Kampf pflücken konnte. Das ist der Kern der Rede des englischen Staatsmannes. Dem Deutschen Reiche wird zum erstenmal von englischer Seite bescheinigt, daß es den Krieg nicht wollte, sondern lediglich darnach strebte,

mit friedlichen Mitteln die Früchte seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit in der Weltwirtschaft zu ernten. Es wird endlich zugegeben, daß es sich auf englischer Seite in diesem Kriege nicht um die Befreiung kleiner Völker handelte, die sich ja auch inzwischen für diese Art von Befreiung bestens bedanken, sondern daß dieser Krieg ein Wirtschaftskrieg überhaupt ist.

## Ernährungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten.

— **Lebensmittelkarten.** Die nächste Ausgabe der Brot-, Fett- und Zuckerkarten erfolgt bei der Brotkommission II, Hoher Markt 21, Montag den 1. Juli von 8—10 Uhr vormittags. Die Rezkarten für das kommende Halbjahr werden ab Mittwoch den 3. Juli ausgegeben. Der Austausch der Zuckerkarten zu  $\frac{1}{8}$  Kilogr. gegen solche zu  $\frac{1}{16}$  Kilogr. für Kinder bis zu 5 Jahren und für stillende Mütter findet ab 1. h. M. statt. Die Zuckerausgabekarten für Juli können ab 2., die Brotzusatzkarten für die 170. bis 173. Woche erst Dienstag den 9. Juli behoben werden.

## Örtliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung. Jubelfeier.

Der hiesige Männergesangverein — einer der ältesten Vereine Oesterreichs überhaupt — feiert am 29. und 30. dieses Monats sein 75. Gründungsfejt. 75 Jahre, treu im Dienste der klingenden, singenden Kunst und in ebensolcher Hingabe zu seinem Volke. Nicht bloß der einzelne Mensch, auch ein Verein wächst mit seinen Zielen. Ernst und Eifer trugen den Verein auf eine sehr befriedigende Höhe der künstlerischen Leistungen. Gar vielen Menschen boten die stets ehrend anerkannten Darbietungen des Vereines, der an Lust und Leid unseres traulichen Bergstädtchens stets innigen Anteil nahm, nach des Alltags Last und Sorgen Labfal und Erbauung! Während der schweren Kriegszeit stellte der Verein seine sämtlichen Veranstaltungen in den Dienst der Kriegsfürsorge, der dadurch erfreulicher Weise stets namhafte Beiträge zugeführt werden konnten. Die immer an Zahl wachsende treue Gemeinde der ausübenden und unterstützenden Mitglieder bietet den untrüglichen Beweis, daß die Vereinigung auf richtiger Bahn vorwärtsschreitet. — Der Ernst der Zeit heißt das Fejt in beschriebenen Grenzen zu feiern. Das Festkonzert, bei welchem auch erstklassige Wiener Künstler mitwirken, und die Zusammenkunft der befreundeten Vereine am Festabend, die Wiederholung der Aufführung soll das Gedenken an Pieser erfüllte deutsche Sängestreu bilden und den Lauschenden ein Bild des ehrlichen Aufwärtstrebens bieten, der deutschen Sangeskunst ein würdiger Diener zu sein.

Möge dem Vereine auch fürderhin treue Gefolgschaft und ermunternde Teilnahme beschieden sein! Treu dem Volke und treu seiner Kunst! Das sei auch fürderhin unser Leitspruch!

\* **Evangelischer Gottesdienst** Samstag den 29. Juni 1918, vormittags 9 Uhr, findet im Rathausaale zu Waidhofen evangelischer Gottesdienst statt.

\* **Ehrenbürger-Ernenennung.** Die Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs hat Herrn Erwin Böbler für seine vielfachen Verdienste um die Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt.

\* **Ernennungen.** Die n.-ö. Landeslehrerernennungskommission hat im Bezirke Amstetten folgende Ernennungen vollzogen und zwar: Lehrer 1. Kl. Herr Artur Kopecky in Zell a. d. Ybbs wurde Oberlehrer und Leiter der 7klassigen Volksschule in Zell a. d. Ybbs; Lehrer 1. Kl. Herr Josef Pöhl in Rosenau a. Sonntagsberg wurde Oberlehrer und Leiter der 10klassigen Volksschule in Rosenau; Lehrer 1. Kl. Herr Peter Diskus in Ulmerfeld wurde Oberlehrer und Leiter der 9klassigen Volksschule in Ulmerfeld und Fachlehrer Herr Celestin Schöler in Amstetten wurde Direktor und Leiter der Volks- und Bürgerschule in Amstetten.

\* **Notes Kreuz.** Frau Oberst Schlögl spendete K 4.— auf Tabak für die Rekonvaleszentenhäuser des Notes Kreuzes. Herzlichen Dank!

\* **Für die Schulsuppe** spendeten Rantschieder Otto, 3. Kl., K 6.—, Rantschieder Josef, 4. Kl., K 6.—. Besten Dank!

\* **Festkonzert des Männergesangvereines.** (Zur Beachtung!) Da beide Aufführungen ausverkauft sind, so wird auf die öffentliche Hauptprobe, die heute Freitag den 28. Juni d. J. um 8 Uhr abends in der Turnhalle stattfindet, nochmals aufmerksam gemacht. Eintrittskarten zu denselben sind zu 2 Kr. im Vorverkauf in Herrn J. Weigends Buchhandlung und abends an der Kasse zu haben.

\* **Peter Rosegger** †. Mittwoch den 26. d. M. um 11 Uhr mittags ist im Kriegslach Peter Rosegger gestorben. — Des Deutschen Volkes seelenvollster Dichter ist gestorben, unser Peter Rosegger ist nicht mehr! Seine Werke sind ein Schatz von edelster Reinheit für das ganze deutsche Volk. Das Andenken dieses Mannes, der

mit jeder Faser seines guten Herzens an seinem Volke und seinem Vaterlande hing, muß uns allen heilig bleiben. Wir wollen ihn ehren und ihm ein dauernd Denkmal setzen, nicht in Erz oder Stein, nein, ein Denkmal, das sich dem edlen Streben Roseggers anpaßt. Mit all seiner Kraft trat er stets für die deutsche Volkserziehung ein, besonders wirkte er durch die Rosegger-Stiftung für die Schulen an der Sprachengrenze. Und in diesem Sinne wollen wir ihn ehren. Statt Blumenspenden für das Grab des Verewigten gehen wir zusammen und zeichnen Gründerbriefe für den Deutschen Schulverein. Trotz der schweren Zeit müssen sich doch tausend und abertausend deutsche Männer und Frauen und Körperschaften finden, die das Andenken ihres besten Volksdichters nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat ehren. An die Hauptleitung ging bereits eine entsprechende Anregung ab.

\* **Franz Reim** †. In Brunn am Gebirge ist am 27. d. M. Franz Reim gestorben. — Der 27. Juni hat mit Weh nicht geklagt. Der eine Tag ließ zwei Dichterleben enden: wenige Stunde nach Peter Rosegger ward uns Franz Reim genommen. Seit Wochen haben wir um beide gebangt; aber während das Bangen um Rosegger immer hoffnungsloser ward, glaubten wir, für unseren engeren Landsmann hoffen zu dürfen. Und nun ist mit Rosegger auch Reim hinübergegangen. Wie Hand in Hand. Und der Tod hat nicht nur zwei Dichter vereint, sondern auch zwei Menschen, die für einander viel Lieb hatten.

\* **Gründerbriefe.** Der Lehrkörper der hiesigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe zeichnete als bescheidenen Denkstein zur Erinnerung an unseren besten Volksdichter Peter Rosegger einen Gründerbrief des Deutschen Schulvereines ein Betrag von Kr. 100.—. Den gleichen Betrag zeichnete aus dem gleichen Anlasse Direktor Hugo Scherbaum. Auch die Männer-Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs wird aus diesem Anlasse einen Gründerbrief widmen.

\* **Todesfälle.** Vorigen Samstag den 22. d. M. um 1/6 Uhr abends ist nach schweren Leiden Frau Therese Jag, geb. Mauß, die Gattin des Herrn Julius Jag, Realitätenbesitzer hier, im 66. Lebensjahre verstorben. Die Dahingegangene wurde Montag den 24. d. zu Grabe getragen und gab das Leichenbegängnis Zeugnis von der Beliebtheit, deren sie sich erfreute. — Sonntag den 23. d. um 11 Uhr vormittags starb die ebenfalls seit langen Jahren in Waidhofen anässige Frau Marie Planck, geb. Zeilinger, nach längerem schmerzlichen Leiden im hohen Alter von 85 Jahren. Auch ihrem Sarge folgten zahlreiche Verwandte und Leihtragende aus nah und fern. Sie mögen ruhen in Frieden!

\* **Krankenverein „Schuzengel“.** Laut Ausschlußbeschlus vom 12. Juni 1918, des Schuzengelkrankenvereines, wird den Mitgliedern bekanntgegeben, daß vom 1. Juli l. J. die Auslagen nur mehr vierteljährig abgehalten werden, und zwar: Jänner, April, Juli, Oktober. Die Auszahlungen von Kranken- und Leihengeld erfolgen ebenfalls vierteljährig. Der Ausschus.

\* **Achtung, Bienenzüchter!** Bezirksversammlung des Ybbsgaues. Die für den 7. Juli d. J. in Döponitz abzuhaltende diesjährige Versammlung der Zweigvereine für Bienenzucht in den Bezirken Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs findet nicht, wie im „Bienenvater“ Nr. 6 gemeldet, um 1/3 Uhr nachmittags, sondern um 12 Uhr mittags in Wochners Gasthaus statt. Bei der Wichtigkeit der vielseitigen Fachfragen liegt es im eigenen Vorteile der Mitglieder, an dieser Versammlung teilzunehmen. Gäste stets willkommen.

\* **Kleintierzuchtverein in Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** Die Monatsversammlung findet am 30. Juni 1918 um 1/6 Uhr abends in Dazbergers Gasthaus mit folgender Tagesordnung statt: Rassenbericht und Einzahlung der Jahresbeiträge bis Nr. 96. Pflicht jeden Mitgliedes ist auch, von Zeit zu Zeit die Versammlungen zu besuchen und es wird daher ersucht, zahlreich zu erscheinen.

\* **Zur Brotkürzung.** Wie uns amtlich mitgeteilt wurde, ist die Brotration für die Staatsbahnbediensteten gerade so wie für die übrige Bevölkerung um 50% gekürzt worden.

\* **Endlich erwischt.** Dieser Tage wurden am Buchenberge endlich einmal zwei Uebelthäter erwischt, die in einer nicht scharf genug zu verurteilenden Zerstörungswut die vom Verschönerungsvereine mit so viel Mühe und Geldeaufwand hergestellten und erhaltenen Bänke und Geländer in boshafter Weise beschädigten. Es sind dies noch dazu Schüler der hiesigen Oberrealschule, von denen man solche Rohheit doch nicht erwarten sollte. Der eine, Max Fashingbauer, ist ein Schüler der 3. Klasse, der andere, Euard Thill, ein Schüler der 4. Klasse. Die Strafangeize gegen die Beiden wurde bereits erstattet und würde es nicht schaden, wenn in Anbetracht der fortwährenden sinnlosen Beschädigungen der Anlagen einmal ein abschreckendes Urteil gefällt würde.

\* **Die Benützung der Gesäufstrafe gefahrlos.** Aus Admont wird uns geschrieben: Im Verlaufe des letzten Jahres hat die Gesäufstrafe arg gelitten, da es infolge des Mangels an Arbeitskräften nicht möglich war, die eingetretenen Schäden zu beheben. Insbesondere konnte das an vielen Stellen schabhaft gewordene hölzerne Geländer in der Strecke Hieslau—Johnsbachtal nicht entsprechend ausgebessert und stellenweise erneut werden. Die stetermärkische Landesforstverwaltung teilt nun mit, daß die notwendigen Ausbesserungs- und Er-

neuerungsarbeiten erst vorgenommen werden können, wenn wieder der geregelte Fortsbetrieb möglich sein wird. Bis dahin geschieht die Benützung der Straße durch Fußgänger, Wagen und Automobile auf eigene Gefahr der Benützer.

\* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** (Von der Verwaltung des außerordentlichen Unterstützungsfondes.) An Subventionen wurden bewilligt: Für die Aktion zur Errichtung von Fürsorgestellen zur Bekämpfung der Tuberkulose im Sprengel der Kassa für das Jahr 1918 K 5000.—, dem Verein „Arbeitergärten-Nord“ St. Pölten K 100.— für das Jahr 1918 und dem Verein „Frauenkriegsbeistuer“ Bezirksleitung Sankt Pölten K 50.— Die Stiftungszinsen von je K 60.— aus der Frau Florentine Schmied-Stiftung erhielten die Blinden Franz Stockmayer, Tischlermeister in St. Pölten, Alois Wellenhofer in Wilhelmsburg, Johann Arner in Traismauer, Antonia Spilchal in Lilienfeld, Johann Trefel in Lilienfeld, Karl Häusel in Waidhofen a. d. Y., Marie Reitmayer in Waidhofen a. d. Ybbs.

\* **„Arbeitsstoff für Jugendpflege“.** (Verlag der Deutschösterreichischen Hauptstelle für Jugendpflege, Wien, 8., Florianigasse 39.) Der erste Jahrgang des „Arbeitsstoffes für Jugendpflege“ liegt gebunden vor. Er enthält auf mehr als 700 Seiten 12 Lebensbilder hervorragender deutscher Männer und Frauen, die der Jugend als Vorbild dienen können, 26 belehrende Plaudereien über wichtige Fragen der Lebensführung, 7 belehrende Plaudereien aus dem Gebiete der Staatsbürgerkunde, 60 belehrende Plaudereien über wichtige Tagesereignisse und Zeitfragen im Zusammenhange mit dem dazu gehörigen Wissensstoffe, 38 belehrende Plaudereien aus dem Gebiete der ländlichen und städtischen Wohlfahrtspflege, 12 Anleitungen für das Turnen der Jugendlichen (körperliche Übungen, Wanderungen und Spiele), 22 belehrende Plaudereien aus dem Gebiete der Hauswirtschaft unter dem Titel „Für unsere Mädchen“, 11 Anleitungen für den Handfertigkeitsunterricht, 24 für den Vortrag bei Zusammenkünften geeignete Gedichte, 70 ernste und lustige Geschichten zum Vorlesen, Anleitungen für verschiedene Spiele im Zimmer, Rechenscherze, Rätsel und ähnliche Kurzwel. Das Buch ist als Handreichung für alle jene Persönlichkeiten vortrefflich geeignet, die in Jugendhorten, Lehrlingshorten und Jugendvereinen in der Jugendpflege praktisch tätig sind. Es wird aber auch allen Eltern und Lehrern willkommen sein, denen die geistige und körperliche Entwicklung unserer großen Jungen und Mädchen nicht gleichgültig sind. Doch ein solches Buch eine wertvolle Gabe für die aus der Volksschule austretende Jugend und ein wertvoller Bestandteil jeder Volksbücherei ist, — wir haben leider nicht viele Bücher, welche neben edler Unterhaltung reichen Wissensstoff in einer wirklich auch für den schlechten Mann leicht verständlichen Form bringen — wird niemand bezweifeln, der an den Bestrebungen, die Bildung der breiten Volksschichten zu heben, mitarbeitet. Der Preis von K 6.— ist der Fülle und dem inhaltlichen Werte des Gebotenen angemessen.

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Feuerwehr-Hauptübung.) Samstag den 6. Juli l. J. findet um 7 Uhr abends die erste Feuerwehr-Hauptübung statt, und werden die Mitglieder gebeten, sich vollständig an derselben zu beteiligen.

\* **Hilm-Kematen.** (Zum Ehrenbürger ernannt.) Der Gemeindeauschuss von Kematen hat dem Bürgermeister Johann Kirchmayer in Würdigung seiner langjährigen erspriesslichen Tätigkeit und seines Wirkens während des Krieges einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen. Dem Genannten wurde auch die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze zuerkannt.

\* **Lung am See.** (Schließung eines Gasthofes.) Herr Hans Grubmanr hält ab 27. Juni l. J. seinen Gasthof geschlossen.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

**Amstetten.** (Personalnachricht.) Der k. k. Bezirkskommissär Dr. Franz Langsteiner wurde mit 27. Juni 1918 zur Dienstleistung bei der k. k. Statthalterei in Wien berufen.

**Mauer-Dehling.** (Gemeinden für den Deutschen Schulverein.) Der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines haben wieder 3 Gemeinden Unterstützungsbeträge gespendet und zwar: die Gemeinde Meilersdorf K 5.—, die Gemeinde Stefanshart K 5.— und die Gemeinde Neumarkt a. d. Ybbs K 10.—. Treudeutscher Dank hiesfür. Mögen auch die übrigen Gemeinden diesem Beispiele nachfolgen.

**Ulmerfeld.** (Spende.) Frau Marie Ellissen spendete der hiesigen Ortsgruppe der Frauenkriegsbeistuer einen Betrag von K 20.—. Dank der edlen Spenderin.

(Ernennung.) Herr Lehrer Peter Diskus, der 3 1/2 Jahre die vorläufige Leitung unserer Schule innehatte, wurde nun definitiv zum Oberlehrer unserer Volksschule ernannt. Möge er doch recht lange zum Wohle der Schule wirken!

**Ulmerfeld.** (Sonnwendfeier.) Am 24. d. M. veranstaltete die Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines auf der „Klaagwiese“ in Ulmerfeld ihre Sonnwendfeier. Die durch die Kriegszeit hervorgerufenen Verhältnisse bedingten die einfachste Durchführung der Feter, welche aber der Würde desselben keinen Abbruch tat. Neben dem mächtigen Holzstoße hielt der Ortsgruppenobmann Landesbeamter Walbert Ott die Feuer-

lede. Ausgehend von dem Fürstenmorde in Sarajewo ergab sich Redner in groben Zügen die Ursachen des künftigen Ringens der Mittelmächte gegen die Uebermacht der Feinde dar, die in kraftvollen Schlägen sich siegreich behaupteten, rühmte den Heldennut der verbündeten Truppen, schilderte die Entbehrungen, die auch das Hinterland in dieser schweren Zeit durchmachen mußte; in trefflichen Worten zeichnete Herr Ott die Bedeutung des alten deutschen Sonnwendfestes als das Fest der Vermählung der Licht und Wärme spendenden Sonne mit der Mutter Erde. Er gedachte der herrlichen Ruhmestaten der verbündeten Heere, die uns mit Rußland und Rumänien den Frieden brachten und die uns die Gewähr auch eines siegreichen Friedens mit unseren anderen Feinden mit Sicherheit erwarten läßt. In scharfen Worten geißelte er die Bestrebungen des Pan-Slavismus, der nun frecher denn je sein Haupt erhebt. Während die Deutschen Oesterreichs ihr alles dem Vaterlande, dem roten Kreuze, der Kriegsfürsorge opfereten, flossen die Gelder der Slawen in ihre Eroberungsvereine, um nicht allein an den Sprachgrenzen, nein, auch in rein deutschen Gebieten verwaisten deutschen Besitz aufzukaufen, offen verkündeten sie das Ziel ihrer Bestrebungen, die Zerstückelung des alten Habsburgerreiches. In begeisterten Worten forderte er von den Daheimgebliebenen den Schutz der Heimat. Mit dem Rufe „Volk in Not“ ruft er alle auf, Mann und Frau, für den Dienst des Volkes — das künden heute die Sonnwendfeuer von Höhe zu Höhe. Braufende Heilrufe gaben Zeugnis von der Wirkung der kernigen deutschen Worte auf die Zuhörer und als feierliches Gelächter hallte das Lied „Wenn alle untreu werden“ in die Welt hinaus. Nun flammte als Zeichen deutschen Sinnes, deutschen Fühlens, der Holzstoß auf und die loderbenden Flammen bringen deutschen Gruß den zahlreichen Feuerzeichen, welche nah und fern von Berg zu Berg aufloderten. Nach dem üblichen Feuerprung wurde von der versammelten Sängergemeinde noch einige nationale Scharlieder gesungen, worauf sich die Besucher in das Gasthaus des Herrn Jarl begaben, woselbst sich dieselben noch einige Stunden bei Scharliedern und mundartlichen Dichtungen der Herren Lehrer Sternbauer und Landesbeamten Ott recht gemächlich unterhielten.

**Kronendorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz, Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeuger, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

**Aus Haag und Umgebung.**

**Markt Haag, N.-De.** (Versammlung.) Am 23. d. M. hielt Reichsratsabgeordneter Dr. Hans Schürff vom Niederösterreichischen Volksbund in Wien eine Versammlung in Bösis Gasthaus in Markt Haag, N.-De., ab, die sehr zahlreich besucht war. Man sah, nachdem seit langer Zeit hier kein deutschvolklich denkender Abgeordneter zu Worte kam, dem Erscheinen Dr. Schürffs mit gespannter Erwartung entgegen und, wahrlich, dieser hat Haag in seinen Erwartungen nicht enttäuscht. In fesselnder, klarer Form besprach der Volksvertreter die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen und reicher Beifall belohnte seine trefflichen Ausführungen.

**Aus Weyer und Umgebung.**

**Weyer.** (Verlobungen.) Herr Morz Bachbauer, Steuerverwalter in Frankmarkt und Teilhaber des Zentral-Hotels in Hofsgraben, ein Bruder des hiesigen Hotelbesizers Herrn Josef Bachbauer, hat sich mit Fel. Juliana Offenhuber, Brauereibesizerstochter in Frankmarkt, verlobt. — Herr Karl Heimpl, Besitzer des Türbaurergutes, Gemeindevorsteher der Landgemeinde Weyer, hat sich mit Frau Theresia Weizenbichler, Besitzerin des Schanzergutes in Anger bei Weyer an der Enns, verlobt. — Frau Maria Heuberger, Gasthof- und Realitätenbesizerin in Weyer, hat sich mit Herrn Karl Silewinaz, Ledersabrikant in Amstetten, verlobt.

(Kircheneinbruch.) Am Montag abends wurde in die Kalvarienbergkirche eingebrochen und unter anderem eine wertvolle Marienbecke gestohlen. Der Dieb, der die Beute bei einem Habernsammler verkaufen wollte, wurde bald darauf verhaftet. Er ist ein defektierter Zugsführer.

(Kriegsanleihezeichnung.) Die Sparkasse der Marktgemeinde Weyer zeichnete auf die achte österreichische Kriegsleihe 500.000 Kronen, mit den früheren sieben Kriegsleihezeichnungen von 900.000 Kronen insgesamt 1.400.000 Kronen.

**Weyer.** (Eine Bluttat in Stiedelsbach.) Sonntag nachts ereignete sich in Stiedelsbach, Gemeinde Losenstein, ein noch unaufgeklärtes blutiges Verbrechen, welchem ein jugendliches Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Die 35jährige Tagelöhnerin Elisabeth Nagler, deren Gatte im Kriege gefallen ist, bewohnt allein mit ihren drei Kindern die Ueberlände zum Puzengute in Stiedelsbach Nr. 40. Gegen 2 Uhr früh gelangte nach Losenstein die Nachricht, daß die genannte Ueberlände brenne. Wegen der weiten Entfernung und der hohen,

heilen Lage des Brandobjektes erschien eine Aktion zum Löschen des Brandes gänzlich aussichtslos. Als Gendarmeriewachmeister Herr Söllner am Brandplatze erschien, war auch nichts mehr zu retten. Die Bewohner des Hauses waren bereits im Puzgute untergebracht. Alle vier Personen wiesen zahlreiche Schmitte und Stichwunden auf und die 13jährige Tochter Rosina der Elisabeth Nagler war ihrer Verletzung infolge Verblutung bereits erlegen. Sie hatte eine Durchtrennung der Schlagader am rechten Oberschenkel nebst mehreren Schnittwunden am linken Arm erlitten. Elisabeth Nagler war um etwa 2 Uhr früh zum Puzengute gekommen, wo sie lärm schlug und schrie: „Selbst, Rauber san da, 's Haus brennt! Meine Kinder!“ Darauf stürzte sie zusammen. Man brachte sie ins Haus und der Bauer schickte um seinen Nachbarn namens Grabner, mit dem er sich zu der eine Viertelstunde entfernten, an der anderen Seite des Berges gelegenen Ueberlände begab. Als sie dort anlangten, war der Dachstuhl bereits niedergebrannt. Aus der Haustüre herausschlagende Flammen versperrten ihnen den Weg in das Innere des Hauses. Darauf kam der in der Nachbarschaft wohnhafte Waffenfabrikarbeiter Schmiedlechner mit einer Leiter und einem Sappel herbei. Dieser lehnte die Leiter an der Hofseite zum Kammerfenster an, brach das vor dem Fenster befindliche Gitter weg und brachte die drei Kinder der Nagler über die Leiter herab ins Freie. Sie waren tief bewußtlos und blutüberströmt. Zunächst brachte man die Kinder in dem neben dem Hause befindlichen Stadel unter, wo bald darauf die 13jährige Rosina verschied. Der Puzenbauer und sein Nachbar Grabner konnten noch zwei Geiseln aus dem Stalle retten. Sonst ist alles im Hause verbrannt. Die zwei verletzten Kinder und die Tote wurden sodann ins Puzengut gebracht. Der siebenjährige Leopold Nagler, welcher am ganzen Körper mit Beulen, die von Schlägen herrühren, bedeckt ist und der an der rechten Oberlippe eine so schwere Schnittwunde aufweist, daß er nicht sprechen kann, sowie die Mutter, welche an ihrer linken Körperseite vom Kopfe bis zum Oberschenkel zahllose Schnitt- und Stichwunden aufweist und durch den Blutverlust sehr geschwächt ist, wurden nach Losenstein gebracht, wo sie durch Herrn Gemeindevorsteher Dr. Kirchner, der zur Militärärztl. Dienstleistung einberufen ist, jedoch gerade auf Urlaub daselbst angekommen war, erste ärztliche Hilfe erhielten, worauf die beiden Verletzten mittels Bahn nach Steyr gebracht und daselbst mittels Rettungswagen in das städtische Krankenhaus überführt wurden. Der neunjährige Josef Nagler, welcher leichter verletzt ist, blieb im Puzengute in vorläufiger Pflege. Er war scheinbar infolge des ausgestandenen Schreckens nicht vernehmbar. Aus den bisherigen Auslagen der Elisabeth Nagler wird man nicht klar. Sie widerspricht sich derart, daß die eifrig fortgesetzten Erhebungen erst Licht in die mysteriöse Bluttat bringen müssen. Zuerst gab sie an, daß ein großer, starker, älterer Mann nachts in ihr Zimmer eingedrungen sei, daß sie erwachte und nur sah, wie derselbe herumschlug, dann seien ihr die Sinne geschwunden. Als sie wieder durch starkes Geräusch erwachte, stand das Haus in Flammen und sie lief davon, um Hilfe zu holen. Bemerkenswert ist, daß die Elisabeth Nagler in sehr ärmlichen Verhältnissen lebt und ein Raubattentat in dem entlegenen, schwer zugänglichen Hause, dem man die Armut schon von außen ansieht, kaum denkbar ist. Es dürfte sich vielmehr um einen Rache- oder Eifersuchtsakt handeln, wobei der unheimliche Täter durch das Anzünden des Hauses die Spuren seines schrecklichen Verbrechens verwischen wollte. Die Gendarmerie verfolgt bereits verschiedene Spuren.

**Sternung.** (Ein Mädchen erschossen.) Auf furchtbare Weise hat der hiesige Zeugschmied Fuchs seine Tochter Leopoldine verloren. Ueber den Tod des braven Mädchens gibt ein Versammlungsbericht des „Tiroler Anzeiger“ Aufschluß. Am vorletzten Sonntag waren in Innsbruck die Tiroler christlichsozialen Bauern zu einem Bauerntag versammelt, den die Generalversammlung des katholischen Tiroler Bauernbundes einleitete. In dieser sprach auch der Bürgermeister Malsertheimer von Kastelruth, der über die ungeseligen Vorkommnisse bei Einquartierungen redete. Das meiste, was er sagte, ist in dem Berichte des „Tiroler-Anzeiger“ unterdrückt. Nur folgendes kann man noch lesen: „Der Bürgermeister erzählte von einem „Vorkommnis“ in seinem Orte, wobei ein Leutnant, als um 3 Uhr früh die Kellnerin ihm keinen Wein mehr geben wollte, nach der Drohung „Wein her oder ich schetze Sie nieder!“ sie mit dem Dienstrevolver erschossen hat, wofür er nicht einmal sofort ein gesperrt wurde, sondern noch einen Tag in der Offiziersmesse speisen konnte. Der Redner schloß: „Sind wir noch Staatsbürger oder nicht mehr? und rief dann: „O guter Kaiser, kümmere dich um dein Land Tirol; denk daran, daß es dir den schönsten Kranz wand aus Liebe und Treue! ...“ Der Landeshauptmann Schraffl erklärte darauf, er werde nach Wien reisen, wo er in der Audienz dem Kaiser selbst einmal alles Vorgebrachte sagen werde, weshalb ihm alles mitgeteilt werden wolle. „Zum unerhörten Schandmal von Kastelruth erhob dann der Landeshauptmann Protest namens der ganzen Menschheit und sprach den armen Eltern des Opfers das tiefste Bedauern aus. Für die strengste Befragung des Leutnants werde er gewiß sorgen.“ — Das unglückliche Mädchen ist die Zeugschmiedstochter Leopoldine Fuchs aus Sternung. Den Eltern des Opfers wendet sich allgemeine Teilnahme zu.



**Vermischtes.**

**Merkwürdige Erziehung von Schulkindern zu vaterländischem Liebesdienste.**

Das Grazer Volksblatt, das christlichsoziale Tagblatt der steirischen Hauptstadt, brachte am 19. Jänner 1918 folgenden Bericht aus Mariahof: „Zwei brave Schul-

mädchen aus Abendorf haben, bewogen durch das in der Predigt geschilderte traurige Los der armen Negerknechte, aus eigenem Antriebe in Adelsberg und Abendorf eine Sammlung für dieselben veranstaltet und die schöne Summe von K 40.— zusammengebracht. Die kirchliche Sammlung ergab K 101.—. Nachträgliche unaufgeforderte Sammlung durch Schulkinder K 30.46.“ Angeficht des Raubes der deutschen Kolonien durch den Vielverband, angefichts der schwarzen Franzosen und Engländer in den Kampfzügen unserer Feinde und im Gedanken an die vielen, vielen Nöte armer Kinder in der Heimat möchten wir doch fragen: Gibt es keinen zeitgemäheren Vorwurf für Predigten, als die Schilderung des Loses der Negerknechte, keinen passenderen Zweck zu Sammlungen, als für fremdtrassige Völker des feindlichen Auslandes?

**tschechisierung durch tschechische Geistliche.**

Wie der tschechische Priester, überall wo er hinkommt, zu tschechisieren sucht, das beweist wieder eine Nachricht aus Innsbruck. Sie lautet:

„Wie aus Campo Tassulo im Bezirke Oles in Südtirol gemeldet wird, hat der dortige tschechische Kaplan einen Kurs der tschechischen Sprache eröffnet, den fast alle Dorfkinder besuchen, bezw. besuchen müssen. Gelegentliche Besucher von Campo Tassulo haben mit Erstaunen wahrgenommen, wie sich die tirolischen Dorfkinder mit tschechischen Wörtern und Redewendungen abmühen.“ — Jeden-

falls wird mit der Einführung von tschechischen Sprachkursen in Südtirol einem längst gefühlten dringenden Bedürfnis abgeholfen! Hat der Herr Kaplan im gegenwärtigen Moment wirklich keine anderen Sorgen?

**Abgabe von Nähgarn gegen Brennesseln in Deutschland.**

Aus Berlin wird gemeldet: Eine sehr willkommene Nachricht wird von der Nessel-Anbau-Gesellschaft in Berlin verbreitet, nämlich die kostenlose und die bezugscheinfreie Abgabe von Nähgarn! Die genannte Gesellschaft gibt allen Sammlern von Brennesseln, die 10 Kilo trockener Stengel durch den Vertrauensmann der Gesellschaft abliefern, außer dem Sammellohn ein Wickel schwarzes, oder weißes Nähgarn aus Brennesselmischgarn, und zwar einesteils, um damit zu fleißigem Sammeln anzuregen, andererseits um zu zeigen, welch vorzügliches Garn aus Brennesselfaser gewonnen wird. — Da man in Deutschland, wie bei uns, über Baumwolle nicht verfügt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nach Friedensschluß lange Zeit nicht über Baumwolle wird verfügen können, sucht man in Deutschland Ersatzstoffe herbeizuschaffen. Heute schon besitzt Deutschland eine ganz ansehnliche Nesselgarn-Industrie. In Oesterreich läßt man auch in dieser Frage unbekümmert den Dingen seinen Lauf. Wie werden wir nach Friedensschluß mit unserer Bekleidung auskommen? Keine Baumwolle, aber auch keinen Faden Ersatzstoff!

**Waisenmädchen**, 21 Jahre alt, arbeitsam und ehrlich, 3 Klassen Bürgerschule, bittet um **Posten in ein Büro oder als Verkäuferin**. Selbe mußte ihr Geschäft, das sie 3 Jahre in Prag selbstständig führte, infolge der jetzigen Verhältnisse aufgeben. Zuschriften unter „Waise“ an die Verw. d. Bl.

**Gasthof Schölnhammer in Hollenstein** 3164

ist zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Auskunft erteilt **Leutnant Schölnhammer, Waidhofen a. d. Ybbs**, Poststeinerstr. 25.

**Bahnhofrestauration** samt Wirtschaftsgebäude, mit etwas Grund, an der Ybbsalbahn, ist zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3128

**Kostfrauen** 3152

welche Kinder in Pflege übernehmen wollen, werden ersucht, sich bei der **n. ö. Landes-Berufsvormundschaft in Waidhofen a. d. Ybbs (Arbeiterheim)** zu melden. Sprechstunden: Freitag von 3—4 Uhr.

**Unentbehrlich** für jeden Haushalt und jeden landwirtschaftlichen Betrieb ist meine

**Schrot- und Mahlmühle.**

Dieselbe eignet sich zum Schroten und Feinmahlen von Körnerfrüchten aller Art wie Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Bohnen usw. Solide Ausführung. Sofortige Lieferung. — Für jeden Bezirk werden Vertreter gesucht.

**RUDOLF KORNAR, WIEN IV.** Grosse Neugasse 40/V. 3146

**Wir kaufen und verkaufen FÄSSER** 3119

von Wein, Brantwein in allen Größen, ebenso Bottiche. **Abler & Sohn**, Faß- und Weinhandlung, Wien, III., Rajumofskygasse 27. Fernsprecher 3570.

**Tüchtige Holzknechte**

werden gegen gute Bezahlung und Verpflegung für eine Holzschlägerung im unteren Ennstal sofort aufgenommen. 3161

Anträge sind zu richten an Herrn Friedrich Lehrer in Liezen.

**Danksagung.**

Außerstande, jedem Einzelnen zu danken, spreche ich auf diesem Wege für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Ablebens meiner unergesslichen, teuren Gattin, der Frau

**Anna Bader**

sowie für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich den ehrw. Krankenschwestern für die liebevolle Pflege der teuren Dahingegangenen und dem hochw. Herrn Kanonikus Dechant Anton Wagner und der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes.

Waidhofen a/Ybbs, 25. Juni 1918.

**Adolf Bader.**

**Bügelkohle** :::: Marke :::: „Böttlingberg“

**in Retorten-Buchenholzkohle**

zu haben in großen und kleinen Abnahmen bei 3167

**Friedrich Nowak und Johann Hilbinger in Waidhofen a. Y. Beachten Sie unsere Anzeigen!**

**Futterplätze**

werden für die Überwinterfütterung von zirka 20 Stück Jungrindern im Alter von 15 bis 20 Monaten für die Zeit vom 15. November 1918 bis 15. April 1919 gesucht.

Anträge aus dem Boralpengebiete von Nieder-, Oberösterreich oder Obersteier wollen sub „Rassevieh“ vorgelegt werden. 3155

**Alle Beerenfrüchte**

**Obstsorten**

kaufen in größeren Mengen

**Mois Maher**, Obstkonerven-Industrie, Wien, XVIII., Serfthof. 3149

**Kundmachung.**

Von den Gemeindevorstellungen **Admont, Algen, Arding, Hall, Johnsbach, Kruman** und **Weng** wird zur Kenntnis gebracht, daß das

3160

**Beeren sammeln**

in deren Gebieten nur solchen Personen gestattet ist, welche ihren ständigen Wohnsitz in den genannten Gemeinden haben. Diese Beeren-sammler haben beim betreffenden Gemeindeamte um einen Erlaubnischein anzufuchen und bei jenem Befizer, auf dessen Grundstücke sie Beeren sammeln wollen, die Erlaubnis hiezu einzuholen.

Auswärtigen Personen bleibt das Beeren-sammeln verboten. Unbefugten Sammlern werden die Beeren samt Gefäß unanachsichtlich abgenommen.

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Der europäische Krieg**

und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsereignisse von 1914/18

von **A. Hemberger.**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.

In fünf Bänden.

Das Werk erscheint in zehntägigen Hefen. Jedes Heft kostet mit verschiedenen Beilagen 50 Heller. — 90 Hefte bisher ausgegeben. Lieferung 1—90 als Abteilung 1 bis 9 gebestet je 5 Kronen.

1.—4. Band in Original-Einband jeder Band 12 Kronen.

Eine groß angelegte, lebendige Darstellung des Weltkriegens!

**A. Hartleben's Verlag** in Wien und Leipzig.

**Kontinental-Schreibmaschine** gegen neue Grund in Waidhofen oder Umgebung zu vertauschen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3158

**Eine schöne, schmiedeeiserne Tür** im besten Zustande zu verkaufen oder gegen Fenstergitter zu vertauschen. Apotheke in Waidhofen a. d. Ybbs.

**Rex-Apparat** oder anderes System mit oder ohne Gläser wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3162

In einem **Sortthaus** oder **größerer Ökonomie** in waldbreicher, wenn auch in einsamer Gegend, wird für 3 Personen Zimmer und einfache gute Verpflegung - Zucker und Kaffee wird mitgebracht - zum vierwöchentlichen Aufenthalt gesucht. Anträge unter N. 5163 an Haasenstein & Vogler N. O., Wien I., Schulerstraße 11. 3153

# Einsiedegläser

jedes Quantum und in allen Größen  
:: :: liefert per sofort :: ::

**Ulois Winter, :: Glas- :: Böchlarn.**  
niederlage,

Zwei transportable Kochherde werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 3165

**Ein Haus**  
in günstiger Lage, 1 Stock hoch, im 1. Stock 5 Zimmer, 2 Küchen, 1 Kabinett, Wasserleitung, elektrisches Licht, zu jedem Geschäft geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3106

**Jüngerer Zeugschmied-Gehilfe**  
wird bei gutem Lohn und voller Verpflegung aufgenommen bei  
**Ignaz Flachenegger, Gastenz.**

## Zeichnet die VIII. Kriegsanleihe!

Die Hoffnungen, die wir in die Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen, in die aufopfernde Haltung der Hinterlandsfront und in das Pflichtgefühl aller Kreise der Bevölkerung setzten, haben sich glänzend erfüllt und uns den ersehnten Frieden im Osten gebracht. Weiteres Durchhalten auf allen Linien muß dem allgemeinen Friedenswillen auch im Süden und Westen zum glücklichen Durchbruche verhelfen. Wer daher ein baldiges Ende des jahrelangen Ringens herbeiwünscht, zeichnet

### VIII. ÖSTERREICHISCHE KRIEGSANLEIHE

und ermöglicht das Durchhalten auch in finanzieller Beziehung bis zur Erkämpfung eines allgemeinen, ehrenvollen Friedens!

Die VIII. Österreichische Kriegsanleihe wird 2 Typen umfassen und zwar:

- I. eine vierzigjährige steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % amortisable Staatsanleihe,
- II. steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % ab 1. September 1923 halbjährig kündbare Staatsschatzscheine

Wir laden Sie ein, uns, als von der k. k. Regierung designierte Subskriptionsstelle, Ihre Zeichnung ehetunlich, spätestens aber bis Dienstag den 2. Juli 1918, 12 Uhr mittags gefälligst zukommen zu lassen.

Der **Zeichnungspreis**, welcher mit

92·50% für die vierzigjährige steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % amortisable Staatsanleihe und mit

96·—% für die steuerfreien 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsschatzscheine, halbjährig kündbar ab 1. September 1923, festgesetzt ist, ermässigt sich durch die Ihnen hiemit eingeräumte

**Vergütung von 1 $\frac{1}{2}$ %**

auf 92·—% netto für die vierzigjährige 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsanleihe,

beziehungsweise 95·50% netto für die 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsschatzscheine.

Der Zeichner genießt bei der **amortisablen Staatsanleihe** überdies eine einmonatliche Zinsenbonifikation, welche K —46 für je Nom. K 100— beträgt. Hiedurch verbilligt sich der Subskriptionspreis für die amortisable Staatsanleihe auf 91·54%

Ein weiterer Vorteil wird den Zeichnern der Staatsschatzscheine und der amortisablen Staatsanleihe dadurch geboten, daß der am 1. September 1918 fällige Kupon (welcher ausnahmsweise den Zinsengenuß für 3 Monate umfaßt), sofort bei der Abrechnung vergütet wird, so daß die Stücke den nächstfälligen Kupon vom 1. März 1919 tragen werden.

Der Umsatz der VIII. Kriegsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

**K. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 33.**

### Zahntechnisches Atelier

**Sergius Pauser**

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stifzähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

### Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus



**Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.**

**EDUARD HAUSER**

K. K. Hoflieferant  
Wien  
N. Stadt, Hauptplatz 10  
Seit 50 Jahren die Spezialität für 60 Kr. pro Liter  
ALBRECHT KANZELN  
WEINWASSERBECKEN  
CRABDENKALEK  
von vorzüglichen Materialien  
ausgeführt in  
Sonder- und Marken-Druck

## Trauerbilder

für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.